

Norddeutscher Rundfunk, Radio 3, 20. 8. 1999, 19.25 - 19.30 h (Neue Bücher):

Ausgesprochen widersprüchlich sind die Vorstellungen, die wir mit dem Begriff „Preußen“ verbinden. Den meisten kommt dabei gleich der asketische, militärisch organisierte Verwaltungsstaat in den Sinn, wie ihn Friedrich Wilhelm I, der sogenannte „Soldatenkönig“, schuf. Mancher mag an den von Legenden umrankten aufklärerischen Absolutismus Friedrichs des Großen denken, an das „preußische Arkadien“ der Potsdamer Parklandschaft oder an das klassizistische Berlin von Schinkel und Schadow.

Es ist das musische Preußen der bildenden Künstler und romantischen Dichter, der Berliner Salons und landschaftsgärtnernden Grafen, auf das Günter de Bruyn in seinem neuen Buch unsere Aufmerksamkeit lenkt. „Die Finckensteins. Eine Familie im Dienste Preußens“ – so der Titel – ist eigentlich als Chronik einer Adelsfamilie angelegt, deren Geschichte de Bruyn nachzeichnet. Scheinbar beiläufig erzählt er um diese Familie herum aber auch von den Widersprüchen der preußischen Geschichte, vom Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse, und wie die unterschiedlichen Lebenswege der Finckensteins diese Veränderungen spiegelten.

Der erste preußische Finckenstein, 1660 geboren, kämpfte zunächst in der französischen Armee, bevor er in brandenburgische Dienste trat. Schon bald geriet der zum Grafen Geadelte ins innerste Zentrum der politischen Macht. Friedrich I. machte ihn zum Oberhofmeister, womit er zum Erzieher des Kronprinzen wurde. Leicht scheint diese Aufgabe nicht gewesen zu sein, denn sein Schützling, der spätere Soldatenkönig, zeigte bereits in jungen Jahren Verachtung gegenüber allem Höfischen und machte aus seinem Haß gegen die Gelehrsamkeit kein Hehl. Dennoch übertrug er seinem Erzieher wiederum die Verantwortung für die Ausbildung *seines* Sohnes, des späteren Friedrich des Großen, der sich – wie wir wissen – mit seinen musischen und intellektuellen Interessen zum vollkommenen Gegenbild seiner Vaters entwickeln sollte – wohl nicht zuletzt unter dem Einfluß des Hofmeisters Finckenstein.

Dessen ältester Sohn konnte schon ohne den Umweg einer militärischen Laufbahn in den Staatsdienst treten, er brachte es immerhin bis zum Außenminister Friedrichs des Großen, der Finckenstein der dritten Generation schließlich bis zum Regierungspräsidenten. Um diesen Präsidenten, der schon mit 38 Jahren in den Ruhestand geschickt wurde und sich ganz seinen künstlerischen Interessen widmen konnte, kreist der Hauptteil des Buches. De Bruyn charakterisiert ihn als typischen Vertreter des kulturell verfeinerten nachfriderizianischen Preußen. Denn er dichtete nicht nur selbst, er machte vor allem aus dem Sitz der Familie in Madlitz im heutigen Oder-Spree-Kreis eine Art Musenhof. Der Romantiker Ludwig Tieck, der zu den regelmäßigen Gästen zählte, hat der Atmosphäre, die dort herrschte, und den Gesprächen, die man in diesem Kreis führte, in seinem „Phantasmus“ ein poetisches Denkmal gesetzt.

Ausgesprochen vielfältig waren die Themen, über die man sich unterhielt. Sie reichten von Freundschaft, Liebe und Erziehung über Gartengestaltung und kulinarische Genüsse bis zu Literatur, Theater und Philosophie. Der zunehmend in Vergessenheit geratende Doppelsinn des Wortes „Unterhaltung“ läßt noch erahnen, was die Konversationskultur dieser Zeit auszeichnete. De Bruyn widmet den Teilnehmern dieses Kreises eigene Porträts. Einfühlsam schildert er die ebenso heftige wie unglücklich endende Liebesbeziehung zwischen dem jungen Karl von Finckenstein und der Jüdin Rahel Lewin, der späteren Varnhagen von Ense, deren „Salon“, eigentlich eine bescheidene Dachwohnung, einer der bedeutendsten intellektuellen Treffpunkte im Berlin dieser Jahre war.

All dies erzählt de Bruyn in souverän leichtem Ton. Er läßt den Leser teilhaben an seiner Spurensuche auf dem Finckensteinschen Anwesen, das sich bis in die 80er Jahre in erbärmlichem Zustand befunden haben muß, obwohl es auf der DDR-Denkmaliste stand. Gleich nach der Wende kaufte der letzte, heute 76-jährige Nachkomme den Familiensitz zurück und restaurierte Haus und Park. Nicht, um die Vergangenheit wiederaufleben zu

lassen, sondern – wie de Bruyn betont – „aus Verantwortungsbewußtsein und Ehrfurcht vor dem Vergangenen“.

Gleich mehreres enthält dieses manchmal in der nüchternen Diktion eines Chronisten gehaltene, dann wieder – in seinen atmosphärischen Schilderungen – romanhaft wirkende Buch. Es ist Familienchronik, preußisches Historienbuch, Porträt- und Anekdotensammlung in einem, nicht zuletzt aber auch als eine Mentalitätsgeschichte der künstlerischen Glanzzeit Preußens zu lesen. Gäbe es nicht die Passagen, die in unserem Jahrhundert spielen, könnte man es direkt für einen bislang unveröffentlichten Band von Theodor Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ halten.

* * *

Günter de Bruyn: Die Finckensteins. Eine Familie im Dienste Preußens. Siedler Verlag, Berlin 1999. 271 Seiten mit 46 Abbildungen, DM 39,90.

© Thomas Diecks